

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 14 (1938-1939)
Heft: 7

Artikel: De Schuemacher : mee Ęrnschts as Luschtigs
Autor: Pesch, H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1066842>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DE SCHUEMACHER

Mee Ärnchts as Luschtigs

Von H. Pesch

Mit einer Illustration von F. Traffelet

Scho sid bald vierzg Jaare chum i alpot und gly wider zu myne Chunde, won i der ganze Schwyz umenand verströit sind. Bi däre Gläagehät hän i nääbet der Schwyzergeografy au d Schuemacher und ires Gwërb käne glehrt.

Wo di hütig Tächnik na tüüff in Chindeschuene gstäckt ischt, händ d Handwërcher au na gueti Zyte ghaa. Aber naadinaa händ de Schlossermäisch-

Unzählige Aufsätze sind über den «Untergang der kleinen selbständigen Existenzen» geschrieben worden, unzählige Reden wurden über den gleichen Stoff gehalten. Aber haben wir wirklich die richtige Vorstellung davon, welche Werte unserem Volke verloren gehen müssten, wenn diese «kleinen selbständigen Existenzen» vernichtet würden? Der Verfasser des nachfolgenden Artikels macht es uns aus den Erfahrungen eines langen Lebens an einem Berufszweig anschaulich.

tere d Maschinefabrike, de Schrynermäischtere d Mööbelfabrike und de Schuemachere d Schuefabrike vil Chumber und Sorge praacht. Hützetaags bruucht mer ja fryli, tratz aler Tächnik, bim

Boue glych aliwyl na Muurer, Schlosser, Schryner, Maaler und anderi Handwërcher. Hingäge de Schuemacher ischt dur die tächnische Nöierigen äisig tüüffer abechoo, es gseet iez efë esoo uus, as ob er überhaupt set verschwinde.

Äini von letschte Schuemacher-Budike, wies voreme Jaarhundert na öppedie z gsee gsy sind, hät em Schuemacher Scheuber ghört, z Stanz ine. Deet händ mängsmaal ine sächs bis zää Gsele gwëret; si händ Schue uf Vorraat und für de Mërt gmacht. Der alt Scheuber hät brezys en Charakterchopf ghaa, wie de Hans Sachs, won er elter worden ischt. Scho vo wytem hät mer syni Gsele ghört s Lääder tängelen uf em Chlopfstai. Ganzi Balen Oberlääder, hauptsächli Wildhüttli, hät de Scheuber uf der Läädermäss z Züri vo dene Schwaabegärberen abgchaufft, wo vo Rütligen und der Ändechoo sind. Und wäns de Gärber oder de Lääderhändler wolfäil gnueg ggëe hät, isch es em dän nüd druff aachoo, grad na ganzi Bale Solelääder derzue yzchauffe.

Us dem Lääder hät er de Puuren im Ländli umenand wäärschafti, wolfäili Schue gmacht, aber ali vo Hand. En Lehrbueb hät nu mit de Pächtröote z tue ghaa. « Trumm » hät mer dem acht bis zääfache, pächete Garn gsäit, wän z overscht na e Schwynsborschten ygsetzt gsy ischt, wo mer demit de Schueboden an Schaft ane püetzt hät.

D Arbet ischt der Gattig naa veräilt worde, s hät Gsele ggëe, wo nu Maneschue, anderi, wo nüüt as Fraueschue gmacht händ, dene hät mer i der Schuemacherspraach gsäit: « Frauebüetzer ». Die, wo weniger tüchtig gsy sind, händ d Flickete bsorgt. Es sind doozmaal na ganz altvätterisch Zueständ gsy. Bim Ässe sind d Mäischterslüt oben am Tisch gsässe, d Gsele, der Dienschtelti naa, uf de Syte, bis z underscht abe zun Lehrbuebe. Na em Ässe ischt mer dän amigs hinder s Huus, go si üeben im Armbruschtschüüsse. Wie gsäit, es ischt es Bildli gsy, won äim schier echli aagmuetet hät as Mittelalter. Syne vile Chinde hät der alt Scheuber, mit syner

altmöödige Schuemacher-Budik, na e ganz e schööns Vermöge hinderlaa.

De Veteraan

Vom Stricker im Graabserbërg obe, em Eltschte von ale Schuemachere, wil i au na echli verzele. Won i en s erschtmaal, wyt, wyt, im Bërg obe, i sym äifache Hüüsli bsuecht hä, säit er züe mer, mit syner tüüffe Stimm i sym alte Rytaaler-Dialäkt, wo mer echli dur d Naase redt:

« Luegen, i bii en aalte Maa, bii siibezgi, i fange numme gërn mit eme neue Lederhändler aa. »

Und wies eso gaat, hämer halt doo ämel glych na aagfange händele, und händ na voli sibenezwänzg Jaar mitenand gschäftet. Won er doo sibenenüünzgi worden ischt, hän i äxtraa en Fotigraaf vo Graabs mit mer in Bërg ue gnaa, hä dë Veteraan grad bi syner Arbet zue vertwütscht und en la vereebige.

« Was machen er o für Sache, mit so me aalte Maa? » hät er doo prumlet und glych echli für si hëre glachet.

Chuum ischt de Stricker us der Rekruteschuel häichoo (mer hät doozmal na s Gweer und d Munduur sälber müese zaale), hät mer zäntumen im Land de Gäneraalmarsch gschlaage, und doo hät er wider müese z Fuess de Bërg aab, uf Sanggale gon yrucke. Das ischt im 1856 gsy, wääret em Nöieburgerhandel, won er as Soldaat under em Gäneraal Dufour z Zurzi unen a der Gränze gstanden ischt.

Sy Lääbelang hät er de Graabserbërgleren iri schwëere Schue gmacht, demit sys täagli Broot verdienet und denäabet syni Familie äifach und frumm uufzoge. Bis er föifenüünzgi gsy ischt, hät mer dë Maa al und äin Suntig gsee uf Graabs abe z Chile gaa, wän er scho schier anderhalb Stund ghaa hät, bis er wider dihäime gsy ischt. Glückli und zfriden ischt er am Suntignamittaag vor sym Hüüsli gsässe, deet under em Holderbaum und hät si gwäidet a dëre wundervolen Uussicht, won er s Rytaal uuf und aab und is Liechtestäinisch dure ghaa

hät. Vier Wuche na mym letschte Bsuech ischt er dän stilen und fridli für eebig vertschlaafe.

De Hörr Kantonsraat

Und na vomenen andere Schuemacher und eme täätige Maa möcht i verzele, nu ischt dää vili, vili Jaar jünger as der alt Stricker. I mäine demit de Kantonsraat «Battli», er wont deet näimet zwüschet em Sarner- und em Lungere-see. «Battli» ischt de Dialäkt-Uusdruck für Beat.

«Der Battli isch ä giotä Ma, und syner Biobä hälfed em scho flyssig wärchä.»

Soo redt mer von em i der Naachberschaft. Er wont ufeme hööche Hoger obe. Wän er s Lääder gaat go hole, mues ers uf em Rääff bäruguuf trääge. Au vo sym Häimeli uus hät mer esoo e prächtigi Uussicht, das mer si niemee vergisst. Sitzt mer det oben under em Nussbaum, gseet mer uf der äinte Syte dē blau Sarnersee und derzue au na es bitzeli vom Alpnachersee, wo si die schöne Bērg drin spiegled. Uf der änere Syte lyt dē liepli Lungere-see vor äim zue und hindure chunt de schneewyss Chranz von grossmächtige Bärneralpe zum Vorschy.

De «Battli» ischt as junge Maa uf der Walz bis uf Hamburg abe choo, und er hät überhaupt d Wält rächt aagluaget, eb er syni Schuemacherbudik uf sym Bērghäimen oben uuftaa hät. Er hät sys Gwērb verstande wie nüd grad äine. Näabet der Chundenarbet hät er au aagfēe Militēerschue mache für de Bund. Wil er eso äxakti und suuberi Arbet abggēe hät, sind em äisig mee und mee Schue zuetäilt worde. Es hät Jaar ggēe, won er gäge 300 Paar Marsch- und Bērgschue, au Gawalery-Stifel gmacht hät.

A syne tüchtige Bueben und Mäitlene hät er chöne Fröid haa und mit irer Hülff hät er vo Jaar z Jaar sys Bērghäimeli äisig schöner und schöner uus-poue. Er hät en nöie Staal gmacht, hät Stäi gsprängt, Wisen uusgebnet, Ströössli pouen und Obsböim gsetzt. Churz, dē

Maa läbt wien en chlyne Chüing i sym sälber gschaffne Paredys. Au eēr ischt ooni Kino und Theaater zfride mit sym Loos. Mer chönt mäine, ēr wēer es Modell vom Huggebärger, dē undersetzt Maa, mit syne bräiten Achsle, dem schwarze Chopf und dene gschyden Auge, wo drussuse lüüchtet. D Gmäind Lungere hät en ämel nu gly zum Gmäindraat gwēelt und vor e paar Jaare ischt er so-gaar Kantonsraat worde, wän er scho eso wyt ewäag, i der Äisami obe wont. Aber wil er eso aacheerig ischt und wäge syner Gschydi hät mer en zäntume geschtemiert. Es falt äim suscht uuf, wien i der Uurschwyz ine d Schuemacher i der Dorfpolitik e groossi Role spiled. I hān e Rāie Chunde, äifachi Lüt us em Volch, wo nu mit der Alltaagsschuelbildig glych händ chöne Gmäindrööt, Fridesrichter, Wäisevögt oder Gmäindame gēe. Es sind duurewäag luter Mane miteme gsunde Verstand, wo wüssed, wo s Volch de Schue truckt, und sälber dihäimen e halbs oder e ganzes Totz Chind händ.

So chönt überhaupt mänge na öppis lehre vo dene sänkrächte, äifache Lüte und es Muschter nēe anene, wie mer s Lääbe cha mäischtere, si de Verheltnissen aapasse, und glych deby cha zfriden und glückli sy. Esoo en wackere Maa hān i au imene Dorf nüd wyt vo Luzern ewäag käne glehrt. Won i en emaal gfrööget hä:

«Sind Si au scho emaal daa und daa gsy? Wettid Si nüd au emaal näime hy gaa? Vilecht mitemen Äxtraazuug in Tessin abe? S chēem ja nüd eso tüür!» Doo git er mer zum Bschäid:

«Luegid, das send eso Sache. Mer mäint ja scho, es choschti ned vell, aber wēmmer syner Pflucht well noocho, ond wēmmer au nor echly öppis für di alte Tääg well of d Syte tue, so mags äbe ned vell verlyde. Es chönid ja ned all Lüüt rych sy, das escht au gar ned nötig. D Hauptsach esch, ass mer glöckli ond zfrede send met dem Wenige, wo mer hēnd. Luegid, i ha e gschaffigi, huusligi Frau, i ha gsondi, liebi Chend, i ha mys Gärtli, han Arbet, a Sondige gömmer i d Bärge ue, i Wald use, mier sengid eis, was

bruuchts mee, mier send zfrede ond bättid deför, ass esoo blybi. »

Es packt äim schier, wämer e sërige Bschiid ghört, wie us der gueten, alte Zyt, säber Zyt, won öisers Volch mit e sërige Grundsätze zu sym Nazionaal-Vermöge choo ischt, und wos nanig gchide hät, wie hütigstaags:

« Miiraa, daas gaat mi nüüt aa, de Staat cha mi ja dän zletschtemänd verhalte. »

Gottvertroue

Jawol, dää Glaube und die Gnüegsami bi vile vo mynen äifache Fründe! S ischt halt glych öppis Wunderbaars, wie de Glöibige, und wäns im grööschten Eeländ wäärid, s Gottvertroue Chraft, Halt und Muet git, won anderi vergäaben uf Mäntschehülff planged und deby schier verräbled. Nu äis Byspiil:

De Mäischter Fritz, won uf em « Lindehoof » i der Näächi vo Zofige gläbt hät, ischt der eltscht Suu gsy vo Schuemachers Lüte. Ali Chind sind uusgfloge, nu eër, der Eltscht, hät müese dem rabautzige, ruuche Vatter hälffe, bis er schier füzgi gsy ischt. Erscht na s Vatters Tood hät er doo aagfää s Regimänt sälber füeren uf sym Gwërb; er hät au na e netti, liebi Chrankeschwöschter ghüraartet. Wo doo s Jaar druuf na s Trudeli uf d Wält choo ischt, hät mer wyt und bräit ekäi glücklecheri Familie chöne finde as die uf em « Lindehoof » obe. Wil de Fritz eso geschickt gsy ischt und mer en suscht au guet hät möge, ischt er en aagseene Maa worde. A der Arbet häts em nüd gfëelt und er ischt ämel doo na schön fürsichoo. D Brief hät de Mäischter Fritz esoo guet gsetzt und glychmëssig gschribe, wies käin Landschryber besser het chöne. Und wän er äim amigs d Rächnige zaalt und er na öppis ghelset überchoo hät, fürs Trudeli, is Spaarhääfeli, dän hät er si sälber gfröit wien es Chind, und sys Fröili ischt dän amigs hurtig na is Gärtli use, gogen es Mäieli püschele für äin. S Trudi ischt sibejëerig gsy, wos hät müesen i d Schuel.

Sy Muetter, echli e pringi Frau, ischt drüü Jaar spööter anere churze Chranket gstorbe, und zwäi Jaar druuf es sälber anere Hirnhuttetzündig. — Gly drüberabe bin i wider emaal uf de « Lindehoof » choo. Mer mues dur d Stube duur, wämer wot i d Budik hindere. Won i doo dëtie chume, höcklet en alts Mänli uf em Ofebänkli, i häs nüd gchänt. I der Budik hine hän i niemert aatroffe, und won i wider wot use gaa, säit das Mänli züemer, wo wien es Hüüffeli Eeländ daa gsässen und niemert anderscht gsy ischt as de Mäischter Fritz:

« Händer zue mer welle, Herr P.? » Und druuf hät er mer ganz rüebig und lyslig vo sym Laid verzelt:

« Luegid, i trääges! Der Herrgott hät mer e dëne drizä Joore esoo vell Schööns ggää, das i nem nome cha tanke. Ond met meer goots iez gottloob gschwend bärgeab. I plange bes i weder be der Frou ond em Trudi be. I hätten all Taag drom. »

Und e halbs Jaar spööter sinds wider binenand gsy.

D Goldvögel

I der Näächi von Olte händ imenen äifache Hüüsli elteri Schuemacherslüt gwont, wo scho e ganzi Räie Chind uufzoge, und au scho etli Änkel ghaa händ. Dë Schuemacher hät sy Frau i der Budik esoo naegnaa, das si sälber hät chöne « topple » und Böden uufmake, wie nüd grad en Gsell. Si händ as Spezialiteet, für d Ysepaan-Arbäiter, won uf der Strecki oder im Tuneel gschaffet händ, wäärschafti Rindlääder-Stifel, gmacht und demit ordeli vil Gält verdient. I häs mit denen alte Lüte guet chönen und drum sinds mer au eso vertrauli eggägechoo. Won i doo wideremaal byn ene verby ggange bi, säit eër, en gibürtige Tirooler zu syner Frau:

« Gee, Muatta, los emaal den Herrn P. gschaue, was wir zwoi zommen gspoart hoabn. »

Sy, echli e ruuchi Frau, hät irem Maa druuf umeggëe:

«Jää, chamer ächt wüerkli somene chäibe Züripieter troue?» ischt uufgstande, hät imenen Egge, i der Budik hine, en Bachstai uufglupft, undere glanget, öppis hinefüre zoge und e ganz e gfühti Söiblaatere (mer häts amigs früener uf em Land as Gältseckel pruucht), uf irem Maa syn grüne Schurz ane grüert. Er hät si doo uufglööst, und i übertrybe nüüd, aber ämel etli tuusig Franke sind doo is Mäischters Schurz use grugelet, und zwaar i löötigem Gold. Syn grööschte Stolz sind die zwäi Hunderter-Stuck gsy, wo na under den andere gläage sind. Dän ischt er mit beede Hände i dē Huuffe Goldstückli iegfaare, häts eso zwüschet de Fingere aberugele laa, brezys wien en Chornhändler, wän er amigs de Wäize dur d Finger risle laat. Und er hät glänzt vor Fröid, won er doo gsäit hät züe mer:

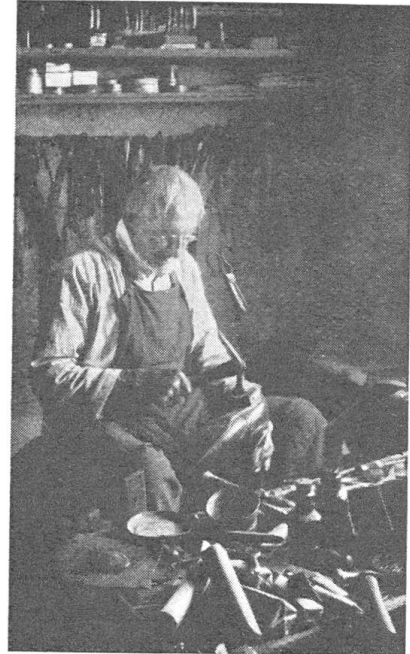
«Döös olles hoabn mäi Muatta und i zommen gschaftt und zommen gspoart!»

I bi schier gaar verschrocke, won i gsee hä, was die Lütli mir daa aavertroued, und i hän ene doo graate, das Gold ufene Bank z bringe, es sei dän deet besser versorget. I hän enen au Vorstelige gmacht, wie daas gföörli wëer, wän das Hüüsli wurd abbräne, aber si händ wägedesse käi Chumber ghaa.

Es ischt denen in iren alte Taage besser ggange weder amenen andere Chund, wo für di säb Zyt au scho ordeli vorgsorgt ghaa hät.

*

Das gaat de Peter aa, wo schier zwänzg Jaar lang bim glyche Mäischter gwëret hät. Dë ischt aber en Lump gsy an em und hät sym guetmüetige Gsell na sy suur verdienete Fränkli abgluuset. Dë Gsell hät doo na wäaret em Chrieg sälber aagfange schuemachere, aber — mit nüüt. Gläbt hät er vo Broot, Sërwilaa und Moscht. Sy Chamer hät em au na tient as Budik und Stube. Jaar für Jaar, al ander Wuche, amene Suntignamittag punkt zwäi, isch er by mer verbychoo, hät sy Lääder-Rächnig zaalt und wider nöis bstelt. Aber nie wëer er amene



De Schuemaker Stricker im Graabserbërg obe, a sym sibenenüünzgische Gibrurtstaag

Wërichtig züe mer choo, d Zyt hetti en groue. Zöömeli, zöömeli ischt er fürsichoo. D Lüt im Dorf händ dē guetmüetig Junggsell und braav Schuemaker rächt guet möge. Won er di erschte tuusig Franke binenand ghaa hät, isch es gaar nüd eso lang ggange, bis au s zwäit tuusig zämegspart gsy ischt und soo hät er wyter ghuuset und gwëret, bis zwänzgi binenand gsy sind. Es ischt ja natürlu au nüd z verwundere wän äine, wien eër, 12 bis 15 Stund äin Taag wie der ander gwëret hät, si sälber nüüt hät möge ggune, und für niemert z sorge ghaa hät.

Sys äinzig Ziil ischt gsy, esoo lang z spaare, bis er esoo vil binenand häig, das er, wän er dän alt seig und nūme chön wëre, en Underschlupf findi imenen Altershäim. Er hät im Sii ghaa, dän säbe Lüte vom Altershäim sys Gërschtli ane z rüere, und züen ene z säage:

«Phaltd mi bis i tood bi! Wän dän na öppis setti voorig blybe, so ghörts dän öi.»

Zu dem Zwäck hät er edëwäag ghuuset und gschunde. Aber won er doo efangs dryssgi zämegschageret ghaa hät, ischt em eso e minderi Chällneri cho

höbelen und flattiere, so das myn guete, arme Peter würlkli gmäint hät, die wel en hürate. Wil er halt zum aaluege nüd grad eso gmögig gsy ischt, hät er bis iez au na ekäi Glück ghaa i der Liebi. Amene schöne Taag ischt doo das Tüpfi züen em uechoo und hät em vorgloge, es fëelid em na drüütuusig Franke für die Uusstüür, wo s iez äbe d Gläagehät hetti, esoo wolfäil z chauffe. Es hät en druuf gfröoget, ob eër em das Gält emänd wetti vorschüüse, es gäb ems dän gwüss uf Eer di nööchscht Wuche grad wider ume? Dë äifeltig, verliebt Purscht, ischt dän uf de Lym ggange; aber er hät weder ins na s Gält wider gsee. Das ischt dän ämel uuschoo, und mer hät zäntume gredt dewääge, so dass si dë Peter edëewääg gschämt hät, das er sys Häimeli, won er churz vorane gchauft hät, ischt go verschlöidere, und ganz näimen anderscht hy ischt go wone. Dë arm Kärli hät doo de Bode verlooren under de Füesse, er ischt amigs scho am Morge früe go syn Vertruss abeschwäme, aber gottloob hät er na chöne stërbe, eb er is Armehuus choo ischt.

*

Und zletschtemänd mues i au na öppis Schööns prichte. I der Geged vo Murgetaal, wyt absyts, imene Dörfli, bin i au in e nöis Bärnerhüüsli iechoo, won en taubstume Schuemaker mit syner taubstume Frau gläbt hät. Astatt ere Glogge, wo lütet, wämer iechunt, händ Liechtli uufglüüchtet. I hä mi doo vorgstelt und wil i, i wäiss nüd wurum, vo jeehëer mit de Taubstume guet z Schlaag choo bi, hät er doo vor luter Fröid syni Frau obenabe gholt. Mer händ is doo ordeli lang mitenand underhalte, er hät mer verzelt, i weler Aastalt das er syn Prueff glehrt häi und das au sy Frau vo deethëer chäm. Dë sympatisch Maa hät rächt vil z tue und verdienet ämel alem naa sys Broot. I hä doo au na müese mit

enen überue und i bi ganz verstuunt gsy, won i die prächtig Biblioteek gsee hä vo dene Lütlene. Und womer doo i der Chamer zum Chindewäägeli anechoo sind, hät sy uf der äinte Syte s Umhängli zruggzoge, und eër hät uf diser Syte das rund Lockechöpfli zäiget, wo drin pfuuset hät. S Glück hät em zun Augen uus glüüchtet, won er mit der Hand ufs zäiget und gsäit hät: «Unser Söhnchen.» I vergiss es gwüss myner Lääbetaag nie, wie die zwäi äifache Lütli, wo ja suscht scho esoo schwëer z trääge händ an irem Gschick, glych esoo glückli und zfride zämelääbed in irem Holzhüüsli, det oben am Waldrand, im « Glückswinkel » chönt mer em sääge.

Esoo ischt s Schuemergwërb z nüüte ggange

E sërigi Byspiil chönt i na mängs verzele, aber es tuets iez für emaal. Die Erläbnis, won i mit myne Chunde ghaa hä, sind aber nüd nu gschribe worde, zum d Lääser vom «Schwyzerspiegel» z underhalte. Nänäi! Es stäckt na en andere Grund dehinder.

Al die chlyne Handwërcher, won i daa vorgstelt hä, sind esoo glückli gsy, dass ires Broot na händ chöne mit flyssiger Arbet verdiene, und wäns huusli gsy sind und verstande händ z spaare, ischt enen au na öppis für di alte Taag überig plibe. Im Verglych zun andere Ländere staat öiseri Schuelbildig obenaa. Wërs früener näime hät chöne richte, hät glueget zur Paan, uf d Poscht, oder suscht ufenen anders Büroo z choo. Schuemaker hingäge, händ di wenigste Gluscht ghaa z lehre. Defür sind dän Tütschi, Ööschtrycher, Italiener, Böömen und Dëene cho si bräit machen in öiserem Land. Es sind duurewääg tüchtegi Schuemergsele gsy, wo dän nu gly sälber aagfëe händ mäischteri. Aber wo doo de

Die Frage nach den Erfolgsaussichten des Widerstandes darf sich uns bei einem Angriff auf unser Land überhaupt nicht stellen.

Die Herausgeber des Schweizer-Spiegels.

Chrieg uusprochen ischt, und au vo dene Lüte ganz Gschaaren in iri Häimet abgräist sind, wäge der Militäär-Dienschtpflicht, häts mit äim Schlaag Luft ggëe für d Schuemacher. Wil doozmaal d Schue äisig tüürer worde sind, so hät mer ene natürlu au mee Sorg ghaa und wän nu es bitzeli draa gfëelt hät, ischt mer glätig zum Schuemacher gos la zwägmache. Zu säber Zyt häts doo e regelrächti Lehrbuebe-Züchtereie ggëe. In andere Ländere ischt d Uusbildig von Handwërchere sträng greglet. Bin öis aber hät iedwädere chöne mache, was eer hät wele, und so häts drum en Huuffe Schuemacher ggëe, wo nüd uf der Hööchi gsy sind und ringer Gsell plibe wërid. Wän irged näimen e Gmäind hät müesen en arms, äifeltigs Buebli versorge, häts amigs gwönli ghäisse: «Ja, für en Schuemacher tëet ers zletschemänd ja schoo.»

Wäge dërigem Naawuchs ischt dän äbe s Schuemachergwërb äisig mee und mee abechoo.

Aber de Hauptschlaag gäge s Schuemachergwërb händ d Fabrike ggëe. So lang as öiseri bikante Schuefabrike na Qualiteetsarbet gmacht händ, sind duurewäag ali guet gfaare, de Fabrikant und de Schuemacher, sunderhätli aber au de Chund sälber, wil d Qualiteets-Waar syn Gältsack und sy Füess gschoont händ. De Schuemacher hät drum sys Uuskome na gfunde, wil d Lüt iri Schue aliwyl na händ la sole.

Won aber doo en ussländische Schuefabrikant d Schwyz mit aler Gattig wolfäile Schuenen überschwämmt hät, häts ghäisse:

«D Qualiteet ischt iez Nääbetsach, d Wolfäili ischt d Hauptsach!»

Die nidere Brys sind wëeger aamächelich gsy, drum sind au die Lüt, wo nüd wyter drübernae tänkt händ, uf de Lym ggange, händ schier d Lääde gstürmt und deby nüd gmërkt, das si für iri Schue iez mee müend zaale weder vorane.

Vo dem Zytpunkt aa isch es dän wäidli bërgaab ggange mit em Schuemachergwërb. Wër wet au Schue la sole,

wämer für s glych Gält nöi cha haa? Aber was macht mer dän dermit, wäns verheit sind? Uf die Fraag chan i Uuskumpft gëe. Z Bërn obe chunt d Güselabfuer uf dë risig Guetsbitriib uf Witzwil use. Deet wirt er zerscht erlääsen und so guet as mügli gsortiert. Mer hät feschtgestellt, das nu us der Stadt Bërn in äim Monet über 1000 Paar e sërigi wolfäili Ruschtig im Güsel ine gfunde worde sind, ales Schue, wo mer also nüme wot la sole. Und wän z Bërn oben esoo öppis in äim Monet passiert, wie vil wirt dän ächt daas uusmache s Jaar duur i der ganze Schwyz?

Uf die Ard und Wys ischt s Schuemachergwërb äbe z nüüte ggange. Vo 8000 sälbständige Schuemachere stönd hützetaags chuun na d Helfti, wie mer eso säit «über pari». Au de tüchtegscht Schuemacher cha si i der hütige Zyt chuun me dureschlaa. I hän e Räie Chunde, ales grunderlechi Mane, won iedesmaal, wäns e Lääder-Rächnig settid zaale, zerscht müend uf d Bank mit em Spaarheftli go s Gält hole, us em Bitriib ischt schier nüüt me usezbringe. Z Züri verstüured d Schuemacher es Ykome vo ugfëer 2500 Franke. Woo isch de säb Pöschtlar, Päänler oder Staats-Aagstellt, wo mit dem Ykome chönti bschtaa? Drum isch es au gaar nüd z verwundere, das z Züri öppen inen 80 Schuemacher müend um Nootunderstützig ychoo. Und an anderen Orte wirts tänk wol nüd besser sy!

Soo, das ales hät iez emaal müese gsäit sy. Aber i hän das nüd verzelt, das mer öppe mües Verbërmscht haa mit de Schuemachere, näbiwahr! Di Sänkrächten underne wettid si das verbätte haa, aber us volchswirtschaftleche Gründe settid mer wider mee uf d Qualiteets-Waar zruggchoo. Nüd eläi öisere Füesse chäms z guet, mer chöntid demit au anere ganze Pruefsgruppen und äifache, braave Bürgere, womer nüd törff z grund gaa laa, wider Verdienscht zuehaa.

(Mundartliche Gestaltung nach den Forderungen des «Bundes für Schwyzertütsch» von Frau J. Feller-Müller.)